

Daniel Harter
Wachsende Anbetung

Daniel Harter

WACHSENDE



Anbetung

Die Gemeinde
in tiefen Lobpreis führen



Bibelzitate: Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber
Wenn nicht anders angegeben, wurden die Bibelzitate folgender Ausgabe entnommen:
Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft,
Stuttgart

Weiter wurde verwendet:

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (BB)

© 2023 **BORN**-Verlag, Kassel,
in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Im Auftrag des Deutschen Jugendverbandes
„Entschieden für Christus“ (EC) e.V.
Printed in Germany – All rights reserved.

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Kathrin Spiegelberg

Umschlagfoto: @Chris Ainsworth, unsplash

Grafiken im Buch: Daniel Harter, Steffi Pfalzer

Lektorat: Steffi Pfalzer

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 9-783-8709-2639-7

Bestellnummer 182.639

A black and white photograph capturing a moment at a concert. In the foreground, a person's hand is raised high, palm facing forward, silhouetted against the bright stage lights. The background is filled with a crowd of people, their forms blurred, and several bright, circular stage lights that create a bokeh effect. In the upper right corner, a large white circle contains the number '1', indicating the first item in a list or sequence.

1



EINE STARKE LOBPREISKULTUR ENTWICKELN

DIE KRAFT VON ANBETUNG ENTDECKEN

Warum Anbetung so ein wichtiges Element in unseren Gottesdiensten sein sollte, hat nichts mit persönlichen Vorlieben oder Geschmack zu tun. Die Bibel selbst zeigt uns, welche lebensverändernde Kraft in der Anbetung steckt, die wir dringend in unseren Gottesdiensten brauchen. Hier geht es nicht um eine moderne Theologie, welche gerade erst auftaucht. Die Idee, dass sich etwas verändert, wenn wir Gott loben, finden wir in vielen verschiedenen Bibeltexten wieder. Diese Texte bieten uns ein theologisches Verständnis davon, was Anbetung eigentlich ist und eine Grundlage dafür, eine starke Lobpreiskultur zu entwickeln.

Ein sehr praktisches Beispiel findet sich in Apostelgeschichte 16,23-34. Hier wird deutlich, was passiert, wenn Menschen inmitten ihrer Not Gott anbeten und trotz aller Umstände dankbar sind und Gott die Ehre geben. Die beiden Missionare Paulus und Silas sind unterwegs und predigen in der Stadt. Dabei kommt es zu einer Konfrontation mit einer Wahrsagerin, die sich auf Grund der Begegnung mit diesen Missionaren von der Wahrsagerei abwendet. Das wiederum führt

zu einem kleinen Konflikt, der darin endet, dass die beiden ohne Gerichtsverfahren öffentlich ausgepeitscht und dann in die hinterste Ecke des Gefängnisses in Holzblöcke eingesperrt werden.

Mehrere Dinge irritieren mich direkt am Anfang dieser Geschichte: Eigentlich dachte ich immer, dass, wenn man Gott nachfolgt, im vollzeitlichen Dienst ist oder Lobpreis leitet, man doch eigentlich nur Segen erleben sollte. Aber diese beiden machen hier eigentlich alles richtig und erleben trotzdem Gegenwind und Anfeindungen. Ihr Leben verläuft plötzlich ganz anders, als sie sich das vermutlich vorgestellt hatten. Aber was mich begeistert ist, dass die Theologie der beiden an dieser Stelle nicht zerbricht. Anscheinend stand die Situation nicht im Widerspruch zu ihrem Gottesbild. Ihr Glaube geriet nicht ins Wanken, bloß weil ihr Tag anders verlaufen war, als sie das geplant hatten.

Und sie gehen sogar noch einen Schritt weiter. Sie bleiben nicht nur positiv in dieser Situation, sondern fangen sogar an, im Gefängnis zu singen und Gott zu loben. In Apostelgeschichte 16,25 heißt es: *„Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen.“* Anbetung scheint nicht etwas zu sein, was nur „funktioniert“, wenn man gut drauf ist und die Sonne scheint. Es geht hier nicht um „gute Gefühle“, sondern darum, dass der Glaube diese beiden Männer trägt, ihnen Hoffnung und Perspektive gibt und sie deshalb trotz dieser un schönen Situation fröhlich bleiben. Dabei hätten sie allen Grund gehabt zu meckern oder in Selbstmitleid zu baden: Das Einspannen in den Holzblock war damals eine bösartige Foltermethode. Arme und Beine wurden weit gespreizt und dann festgeschraubt. Das führte oft zu Muskelkrämpfen, die sich nicht lösen ließen und war eine äußerst unbequeme Sache.

Wie würde ich mich wohl fühlen, wenn ich an diesem Tag an ihrer Stelle im Gefängnis gesessen hätte? Hätte ich dann noch Lust gehabt,

die Gitarre rauszuholen und ein Lobpreislied anzustimmen? Und das auch noch mit einem vermutlich nicht so gut gelaunten Publikum, den anderen Gefangenen. Würde ich anfangen, Gott öffentlich zu loben oder würde ich mich über die Ungerechtigkeit aufregen, die mir hier widerfahren ist? Schließlich waren die beiden ohne Gerichtsverfahren völlig zu Unrecht so misshandelt worden.

Wir kennen diese Momente, in denen wir uns nicht danach fühlen, Gott zu loben. Die Frage ist: Was machen wir in solchen Momenten? Denn diese Tage und Momente wird es auch geben, wenn wir im Gottesdienst gemeinsam Gott anbeten wollen. Nicht immer werden wir vor Leidenschaft sprühen. Es wird Tage geben, da sind die Sorgen größer als die Freude. Die große Frage ist: Ist Anbetung ein „gutes Gefühl“, dem wir nachjagen, etwas, das wir nur tun können, wenn wir gute Tage haben, oder kann Anbetung auch losgelöst von allen Gefühlen eine Entscheidung sein, welche ich bewusst treffe? Bin ich nicht mehr authentisch, wenn ich an einem schlechten Tag trotzdem vorne stehe und Gott lobe, obwohl es mir eigentlich gerade sehr schwer fällt, dankbar zu sein?

Wenn ich diese Geschichte weiterlese, dann sehe ich, dass für Paulus und Silas Anbetung eine Entscheidung war und kein Gefühl. Mitten in dieser Situation haben sie eine Entscheidung getroffen, die vermutlich nicht auf ihrem guten Gefühl basierte, sondern mehr auf Glauben und Vertrauen. Dem Glauben daran, dass Gott trotz allem immer noch gut ist, immer noch Ehre und Anbetung verdient und dem Glauben daran, dass Gott die Macht hat, ihre Situation zu verändern.

In Vers 25 heißt es weiter: *„Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen. Die anderen Gefangenen hörten zu.“* Um Mitternacht, am Tiefpunkt, im Dunkeln, mit Schmerzen: Da fangen die beiden an zu singen! Das Spannende ist, dass die Zeitform, in der

„sie fingen an“ steht, darauf hindeutet, dass es für sie eine regelmäßige Routine gewesen sein muss, Gott zu loben. Sie haben nicht erst im Gefängnis damit begonnen, Gott zu danken, sondern es war fest in ihren Alltag integriert. Sie hatten regelmäßige Gebetszeiten und Zeiten, in denen sie Gott mit Liedern lobten. Und unabhängig von ihrem Gefühl sind sie an dieser Stelle ihrer Routine gefolgt und haben Gott gelobt. Anbetung ist etwas, das zuhause im Kleinen beginnt. Wir sehen hier, wie gut und hilfreich es ist, wenn wir es gelernt haben, einen Lebensstil von Dankbarkeit und Anbetung in unseren Alltag zu integrieren. Nur wenn etwas zu einer festen Routine geworden ist, wird es auch dann tragen, wenn wir uns nicht danach fühlen. Wenn wir es nicht gelernt haben, an den „guten Tagen“ ein dankbares Herz zu haben und unser Lob Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen, dann werden wir es schwer haben, an den schmerzvollen Tagen die Kraft zu finden, trotzdem Gott zu loben. Die Kraft der Anbetung liegt nicht in einem

Lied, das wir Sonntagmorgen im Gottesdienst gemeinsam singen, sondern in einem Lebensstil, der tief in meinen Alltag integriert ist. Das Loblied im Gottesdienst ist dann nur die Spitze des Eisbergs.

Die Tatsache ist die: Gott bleibt immer derselbe. Ganz egal, wie ich mich fühle. Gott sitzt immer und zu jeder Zeit auf seinem Thron und verdient es, dass wir ihm Lob und Anbetung

bringen. Das bedeutet, ich muss nicht darauf warten, ein gutes Gefühl zu haben, bis ich anfangen kann, Gott zu loben. Ich kann es auch tun, wenn ich in einem Gefängnis sitze oder mich Sonntagmorgen in den Gottesdienst quäle, auch wenn ich vielleicht lieber zuhause bleiben würde.

„Wenn wir es nicht gelernt haben, an guten Tagen ein dankbares Herz zu haben, dann werden wir es schwer haben, an den schmerzvollen Tagen die Kraft zu finden, trotzdem Gott zu loben.“

Der Grundsatz ist für mich ähnlich wie beim Halten einer Predigt: Wenn ich immer nur das predigen könnte, was ich selbst auch zu 100 % verstanden und umgesetzt habe, dann gäbe es sehr wenige Bibeltexte, über die ich sprechen könnte. Aber weil ich weiß, dass Gottes Wort die Wahrheit ist, kann ich diese Wahrheit predigen – unabhängig davon, ob ich selbst auch alles verstanden habe, oder es schaffe umzusetzen. Das Gleiche gilt für die Anbetung: Ich kann auch in Situationen, in denen mir nicht nach Anbetung zumute ist, Gott loben. Weil er immer noch derselbe ist. Ich kann mich auf diese Wahrheit stellen, unabhängig von meinen Gefühlen. Das bedeutet nicht, dass ich eine Show mache oder etwas vortäusche. Sondern ich berufe mich auf eine Wahrheit, die immer gilt, unabhängig von meinem Standort. Gott ist es wert, angebetet zu werden und ich darf mich einfach dafür entscheiden, es zu tun. Auch oder gerade dann, wenn mir meine Gefühle etwas anderes sagen. Wenn ich meine Anbetung abhängig von meinen Gefühlen mache, dann werde ich öfters in einen inneren Konflikt geraten. Aber wenn ich mich, wie Paulus und Silas, dafür entscheide, dann kann ich Gott auch in der dunkelsten Nacht loben.

Als Musiker lese ich diesen Bibeltext und habe natürlich sofort eine Frage im Kopf: Welche Lieder haben Paulus und Silas hier wohl gesungen? Welche Lieder waren es, die so eine starke Kraft hatten, dass am Ende Mauern eingestürzt sind und Gefangene frei wurden? Worum ging es in den Texten? Wie viele Lieder haben sie gesungen? Haben sie dabei auch mal einen Refrain gesungen? Geschah das Wunder nach der ersten Strophe oder erst, nachdem sie die Bridge fünfmal wiederholt hatten? In welcher Sprache haben sie gesungen? Einstimmig oder mehrstimmig?

Natürlich weiß keiner genau, welche Lieder sie gesungen haben. Aber Ausleger vermuten, es könnten die Psalmen 113 bis 118 gewesen

sein, das „Hallel“, wie es die Juden nennen. Psalmen, die traditionell beim Passafest gesungen wurden, und wenn man sich daran erinnerte, wie Gott aus großer Not befreit hat. Es waren sechs Psalmen, die jeder Jude auswendig konnte, und auf die man in solchen Situationen zurückgreifen konnte. Wenn man sich diese Psalmen inhaltlich anschaut, dann staunt man, welche Texte die beiden (vermutlich) hier im Gefängnis gesungen haben. In Psalm 118,5-6 heißt es zum Beispiel: *„Als ich von allen Seiten bedrängt war, schrie ich zum Herrn um Hilfe. Er erhörte mich und machte mich frei. Der Herr steht mir bei; nun fürchte ich nichts mehr.“*

Was machen die beiden also hier? Sie erinnern sich an das, was Gott in der Vergangenheit bereits getan hat. Sie rufen sich ins Gedächtnis, wie sie (oder das Volk Gottes) schon einmal in starker Bedrängnis waren und wie Gott schon damals ihr Gebet gehört und sie gerettet hat. Sie sprechen und singen sich gegenseitig die Wahrheit zu, dass Gott auch jetzt an ihrer Seite ist und sie sich deshalb nicht zu fürchten brauchen.

Wenn wir Lobpreislieder dazu benutzen, um uns an Wahrheiten Gottes zu erinnern, uns auf seine Versprechungen zu stellen und zu verkünden, was Gott in unserem Leben bereits getan hat, dann hat es im wahrsten Sinne des Wortes eine hohe Durchschlagkraft. Wir sind keine Heuchler, wenn wir im Gottesdienst Liedtexte singen, die vielleicht gar nicht unserer aktuellen Gefühlslage entsprechen. Wir stärken unseren Glauben durch diese Liedtexte und halten an den Wahrheiten Gottes fest. Wir erinnern uns an das, was Gott in der Vergangenheit getan hat und das wird uns Mut und Glauben für die Zukunft geben.

Das ist nicht immer einfach, aber ich glaube tatsächlich: Anbetung

„Anbetung ist nicht
eine Gefühl, sondern
eine Entscheidung.“

ist nicht ein Gefühl, sondern eine Entscheidung. Der feste Entschluss, Gott zu loben, egal ob ich im Gefängnis sitze oder nicht. In meinem persönlichen Kampf gegen schlechte Laune, gegen Vergleichsdenken, im Kampf um meine Hoffnung und Zuversicht, da darf ich auf die Kraft von Anbetung setzen. Indem ich von mir wegschaue und mir die Größe und Kraft Gottes bewusst mache, verändere ich meinen Blickwinkel und meine Perspektive und werde erleben, wie Gott am Ende genau zu diesen Versprechen steht, die ich im Glauben in dem einen oder anderen Anbetungslied zum Ausdruck gebracht habe.

Spannend finde ich auch den kleinen Nebensatz: *„Und die anderen Gefangenen hörten ihnen aufmerksam zu.“* Keine Selbstverständlichkeit, denn ich vermute, dass es auch Gefangene gab, die ganz anders drauf waren. Nicht jeder möchte um Mitternacht im Gefängnis gestört werden. Und vermutlich waren die anderen Gefangenen im Gegensatz zu Paulus und Silas zurecht im Gefängnis und zählten auf die eine oder andere Art zur Kategorie der „bösen Jungs“. Nicht gerade die Besucher, die zu einem Lobpreis-Gottesdienst kommen würden. Wenn man sich das griechische Wort hinter „sie hörten zu“ anschaut, dann sieht man, dass dieses Wort für „zuhören“ auch verwendet wurde, wenn man einem schönen Konzert lauschte. Es wird also deutlich: Die anderen Gefangenen waren nicht genervt, sondern hörten gerne zu. Anscheinend hatte die Musik, die die beiden gemacht haben, auch eine musikalische Qualität, bei der man gerne zuhört. Auch diesen Gedanken dürfen wir in unsere Gottesdienste übertragen. Die Qualität der Musik ist ein wichtiger Punkt, wenn es darum geht, ob die anderen gerne zuhören oder nicht. Gott verdient Lob und Anbetung und es wäre doch schade, wenn andere nicht mit einstimmen können oder wollen, weil der musikalische Rahmen, in dem wir unser Lob präsentieren, alles andere als attraktiv ist. Und wie schön wäre es doch, wenn Menschen

in unsere Gottesdienste hineingezogen würden, weil sie die Qualität unserer Musik schätzen und „gerne zuhören“.

Den Höhepunkt der Geschichte lesen wir dann in Vers 26: *„Da gab es plötzlich ein gewaltiges Erdbeben. Die Mauern des Gefängnisses schwankten, alle Türen sprangen auf und die Ketten fielen von den Gefangenen ab.“* Das ist die Kraft, die auch heute noch in Anbetung zu finden ist. Da sitzen zwei Männer im Gefängnis und singen um Mitternacht Loblieder. Ihre Entscheidung, auch in dunkler Nacht Gott unabhängig von ihren Gefühlen zu loben, führt dazu, dass Mauern einstürzen, Ketten fallen und Gefangene frei werden. Und zwar nicht nur für Paulus und Silas, sondern für alle, die zugehört haben. Diese Kraft wünsche ich mir, auch in unseren Gottesdiensten zu erfahren. Menschen werden frei von inneren Zwängen, Ketten von Sucht und Depression fallen ab, Mauern der Einsamkeit und Isolation stürzen ein. Menschen, die sich gefangen gefühlt haben und in aussichtslosen Situationen waren, werden frei, weil wir sie mit unseren Liedern an all das erinnern, was Gott bereits in der Vergangenheit getan hat und wie unendlich groß seine Kraft, Weisheit und Stärke sind. Damals waren es tatsächliche Gefängnismauern, heute sind es andere Ketten und Begrenzungen, aber die Kraft der Anbetung bleibt dieselbe. Sie verändert uns, die wir singen und loben, und sie verändert diejenigen, die unsere Anbetung hören. Damals wurden die anderen Gefangenen so sehr verändert und berührt, dass sie am Ende gar nicht flüchten, obwohl sie es gekonnt hätten. Auch die Schwerverbrecher nicht, weil sie auf einmal auch innerlich frei geworden waren.

Leider steht hier nicht genau, wie viele Lieder die beiden gesungen haben oder wie lange die Anbetungszeit in einem Gottesdienst sein sollte, damit sie „effektiv“ ist. Aber sollten die beiden tatsächlich das „Hallel“ gesungen haben, die Psalmen 113 bis 118, dann hat das

vermutlich eine Weile gedauert. Die Tatsache, dass die anderen Gefangenen zuhörten, lässt ebenfalls vermuten, dass nicht gleich beim ersten Akkord die Mauern einstürzten. Nicht immer passiert der geistliche Durchbruch in einer Anbetungszeit direkt im ersten Lied. Nicht immer in einem Gottesdienst. Manche Wahrheiten dürfen wir mehrmals wiederholen, bis unser Herz sie glaubt und unser Glaube neuen Mut schöpft. Wenn wir diese Kraft der Anbetung in unseren Gottesdiensten erleben wollen, dann müssen wir dafür Raum schaffen, den Besuchern Zeit geben zuzuhören und sich darauf einzulassen.

Dass Anbetung auch für Kirchenfremde sehr anziehend sein kann, zeigt das Ende der Geschichte von Paulus und Silas im Gefängnis. Lobpreis hat eine missionarische Kraft, denn am Ende kommt es nicht nur dazu, dass die Schwerverbrecher freiwillig im Gefängnis bleiben und der Gefängniswärter sich taufen lassen möchte, sondern mit ihm auch seine ganze Familie. Nicht nur die anderen Gefangenen werden verändert, sondern auch der Gefängniswärter sehnt sich danach, diese Kraft in seinem Leben zu spüren. Er sieht etwas bei Paulus und Silas, was er sich für sein Leben auch wünscht. So glaube ich, dass auch für Menschen, die vielleicht noch am Rande der Kirche stehen, die sich gar nicht als Christen bezeichnen würden, Anbetung eine starke Anziehungskraft haben und am Ende dazu führen kann, dass Menschen Gott kennenlernen und ihm vertrauen. Unsere Gottesdienste können zu Magneten für Menschen werden, weil sie sich genau nach dieser Kraft sehnen, und weil sie durch Anbetung erleben, wie sich Ketten lösen, und wie diese gesungenen Wahrheiten sie frei machen.